

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 16

Gründung Samstag.  
Zwangspreis vierteljährlich 1,50 Mk. Für Postbezugs-  
Zustellung bei allen Postanstalten

Berlin, den 12. April 1931

Verlagsgesellschaft Berlin G. m. b. H., Neue Markt 6—121 V  
Fernruf: Berlin E 2, Kupfergraben 1129.  
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

47. Jahrgang

## Im Zeichen des Verfalls.

Di. Auf keinem Gebiet herrscht ein solches Durcheinander wie auf dem der Wirtschaft. Die unsinnigen Behauptungen gelten hier noch als gute Münze. Wenn z. B. die Börse einen Kurssturz erlebt, dann kann man in Finanzblättern ernsthaft Berechnungen lesen über die angeblich ungeheuren Verluste. Tatsächlich sind gar keine Verluste eingetreten, kein Kapital, kein materielles Gut ist verloren gegangen. Es hat sich lediglich ein Besitzwechsel vollzogen. Die Arbeiterschaft hat von einem Kurssturz keinerlei Vorteil, doch anhaltende Kurssteigerungen wirken für sie als Peitsche, denn für den gesteigerten Kurs sollen annehmbare Dividenden herausgeholt werden. Oft findet man in Finanzblättern Rentabilitätsberechnungen, die nicht vom wirklichen Anlagekapital, sondern vom Kurswert der betreffenden Papiere ausgehen. Das ist, volkswirtschaftlich gesehen, Unsinn, genau so wie die meisten Erklärungen, die über die Ursachen der Krise und die Mittel zu ihrer Überwindung dem Volke von kapitalistischen Interessenvertretern, sehr oft angetan mit dem Mantel der Wissenschaftlichkeit, vorgelegt werden. Die Weisheiten stammen aus Dividendenhirnen und Lantienemgemütern, auch dann, wenn sich die Einbläser zur Publikation und Praktizierung angepriesener Mittel der Politiker und Minister bedienen. In gar nicht fernen Zeitaläufen wird man z. B. das Wirtschafts- und Finanzprogramm der Brüning-Regierung als ein zwar weitherzig reaktionäres, in den wichtigsten Grundlagen, von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus gesehen, jedoch als hervorragend selbstmörderisch, als krisenverschärfend und -verlängernd unwidersprochen anerkennen. Und von der Logik der Dinge gedrängt, wird man zu den wirtschaftspolitischen Tendenzen zurückkehren, die von den Gewerkschaften vertreten, als marxistisches Unheil von Großkapitalisten, Schwerverdienern, Zünstlern und Nazis wütend bekämpft wurden.

Die Lohn- und Sozialpolitik der Gewerkschaften soll in Deutschland genügende Kapitalneubildung verhindern und dadurch die Schwere der Krise hervorragend mit verschuldet haben. In Wirklichkeit hat diese Politik der Konsumkraft großer Schichten des Volkes eine solche Stärke gesichert, daß die Produktion nicht schon früher und noch stärker ins Stocken geraten ist. Aber das Regierungsprogramm mit der generellen Anweisung, in der Privatindustrie den Kostenanteil aus Lohn und Gehalt zu senken, fußt auf der Anschauung, daß durch Einengung der Massenkaufrast die Kapitalbildung begünstigt und so die Krise überwunden werden könne. Man sagt: Wenn die Unternehmen größere Ueberschüsse erzielen, sind sie selbst kaufkräftiger, können mehr Arbeiter beschäftigen und die Krise schwindet durch die Kapitalneubildung. Daß auch Konsumenten da sein müssen,

um die gesteigerte Produktion abzunehmen, wird übersehen. Ganz ernsthaft hat der derzeitige Reichsarbeitsminister am 5. Dezember 1930 vor christlichen Gewerkschaftsfunktionären in Köln den Anschein erweckt, daß die vorhandene Kapitalsumme die Zahl der Beschäftigten bestimme. Kritische Hörer hätten ihn fragen können, wie es denn komme, daß im Lande unzweifelhaften Kapitalüberschusses, in den Vereinigten Staaten, fast noch einmal so viel Arbeitslose gezählt werden als in Deutschland!

Anerkannte Nationalökonomien haben sich in der jüngsten Zeit schon öffentlich gegen die falsche These vom Kapitalmangel als Krisenursache gewandt und keine Widerlegung gefunden. Und das Institut für Konjunkturforschung hat bewiesen, daß gerade hohe Gewinne zu bedeutenden Fehlinvestitionen in Deutschland verleitet haben. Die Schwerindustrie benutzte ihre Monopolstellung dazu, die Inlandpreise für Rohstoffe weit über den Weltmarktstand hinaus zu treiben. Trotz der Krise, und obwohl auf dem Weltmarkt die Rohstoffpreise rapid sanken, versucht sie auch, ihn auf den höchsten Stand zu halten. Die hereingeholten Riesengewinne wurden zum Teil zur Erweiterung des Produktionsapparates und zu umfangreichen Neuanlagen verwendet. Nun liegt die Hälfte der Anlagen brach, doch das hineingesteckte Kapital muß verzinst werden. Darum Lohndruck und weitere Konsumschwächung!

Als Beispiel für die krisenverschärfende, eine Marktbeilebung hindernde Preispolitik der Schwerindustrie seien einige Zahlen genannt: Stabeisen war 1913 in Deutschland um über 8,— Mk. billiger als in Antwerpen; jetzt kostet die Tonne in Deutschland 51,— Mk. mehr als in Antwerpen, 55,— Mk. mehr als in Frankreich. Der deutsche Weiterverarbeiter muß also für inländisches Rohmaterial fast das Doppelte zahlen als sein ausländischer Konkurrent. Das nennt man Schutz der deutschen Wirtschaft! In dem exportierten Rohmaterial wird nur eine verhältnismäßig kleine Summe an Arbeitskraft und Lohn ausgeführt. Dafür muß die Weiterverarbeitung Deutschlands wegen der mit billigem deutschen Material gestärkten Auslandskonkurrenz auf entsprechende Ausfuhr von Fertigerzeugnissen verzichten, in denen das Ausland viel mehr Arbeitsleistung und größere Summen bezahlen müßte.

Die meisten der auf Export eingerichteten Verarbeitungsgewerbe fordern Maßnahmen zur Erleichterung und Förderung der Ausfuhr; Industrien mit Monopolen für den Innenmarkt und die Agrarier schreien nach Zollerhöhungen und sonstigen Behinderungen der Einfuhr. Man will das Ausland mit deutschen Waren beglücken,

doch den deutschen Markt gegen das Ausland absperrern. Hier gewährt man verdeckte Ausfuhrvergütungen, dort gibt man Millionen hin mit dem Erfolg, daß die Herren vom Großgrundbesitz bei ihrer Schlandrianwirtschaft bleiben und ihnen infolge der Einfuhrhemmungen die Verbraucher Ueberpreise zahlen müssen.

Geleitet von der Schwerindustrie gab die Regierung das Stichwort von der Senkung der Lohn- und Gehaltskosten. Von diesem Punkt aus sollte die Krise gebannt, die Produktion belebt und die Arbeitslosigkeit überwunden werden. Das Wunder geschah: Sofort war eine Einigkeit von den Schlotfürsten und Banktönigen bis zu den Krautern, von den Agrariern bis zu den Zünstlern „zur Rettung der Wirtschaft“ gegeben: Für Lohn- und Gehaltsabbau, für Kürzung der Sozialleistungen und Senkung der Besitztsteuern!

Allerdings, auch für die Aschenbrödel des Schicksals, für alle, denen das Einkommen durch dieses Programm geschmälert wurde, hatte die Regierung eine Gabe — Versprechungen! Die ganz Leichtgläubigen wurden bezaubert durch den angekündigten Preisabbau; die Entzauberung ist schon vollständig. Zwar gibt der Lebenshaltungsindex kein richtiges Bild von der Veränderung der gerade für die kleinen Einkommen ausschlaggebenden Notwendigkeiten, er war aber diesmal noch nicht einmal so geschmeißig, um sich durch die Regierungsversprechungen nach unten merklich in Bewegung zu setzen.

So bietet unsere Wirtschaft ein Durcheinander, das in seinen Wirkungen seine Wäter zwar erschreckt, aber doch noch nicht vom falschen Wege fortbrängt. Wir sehen noch kein Aufhalten der Lawine des Lohndrucks, und je weiter die Lawine rollt, um so mehr stockt auch die Produktion, weil die Kaufrast erschlagen wurde. Die Zahl der Arbeitslosen kündet mit fünf Millionen eine Diktatur der Not. Trotzdem will man die Lohndrucklawine nicht aufhalten, nicht die Rudel zurücktreiben, die sich an den „Ersparungen“ zum Nachteil der Kaufrast vergnügen wollen, nicht den Hunger der Großagrarien nach Millionen von Liebesgaben abwehren! Man will nicht!

Kein freier und mutiger Entschluß bringt die von den Gewerkschaften geforderte erhebliche Verkürzung der Arbeitszeit und Stärkung der Gesamtkaufrast des arbeitenden Volkes. Dies kann nur geschehen durch einen sehr gewichtigen Druck der Arbeiterschaft selbst, ausgelöst durch Massenentschluß an die Gewerkschaften. Ohne eine solche Willens- und Tatbekundung geht es nicht! Das müssen nun endlich auch die bisher Gleichgültigen einsehen. Zu dieser Einsicht muß sich auch der durch Demagogie verführte Teil der Arbeiterschaft durchringen und die verärgert belästete Getretenen müssen sich ebenfalls wieder einreihen. Für alle Fälle gilt die Parole:

**Sinein in die Gewerkschaften!**

## Entscheidungen zu unseren Reichstarifverträgen.

### Kündigung des Mantelvertrages für die Kartonnagen-Industrie.

Der Reichsmantelvertrag für die Kartonnagen-Industrie ist vom Vorstand des Zentralverbandes Deutscher Kartonnagenfabrikanten zum 30. Juni gekündigt worden.

## Die Bedeutung der öffentlichen Wirtschaft.

Im Kampf der Unternehmer gegen den demokratischen Staat spielt die öffentliche Wirtschaft eine nicht kleine Rolle. Den Unternehmern ist es unangenehm, daß sich neben der privaten Tätigkeit auf wirtschaftlichem und industriellem Gebiet auch die öffentliche Hand in bedeutendem Umfang betätigen konnte. Man hatte bisher keinen richtigen Überblick darüber, in welche Zweige öffentliche Unternehmungen eingedrungen sind. Diese Lücke ist jetzt ausgefüllt durch das soeben erschienene „Handbuch der öffentlichen Wirtschaft“ des Gesamtverbandes. Das Buch ist eine Kollektivarbeit einer Reihe von Sozialfachleuten. Wenn man dieses 696 Seiten starke Buch durchgearbeitet hat, dann ist man im Bilde darüber, wie weit und mannigfaltig sich die öffentliche Wirtschaft in Deutschland auf fast allen Gebieten durchsetzen konnte.

Nach der Betriebszählung von 1925 umfassen die öffentlichen Unternehmungen zuzüglich der gemischt-wirtschaftlichen noch nicht 1 Proz. aller in der gewerblichen Betriebszählung erfaßten Unternehmungen. Der Beschäftigungszahl nach umfassen sie jedoch 11 Proz. der im Gewerbe beschäftigten Personen. Etwa 10 Proz. der in Deutschland arbeitenden Pferdekräfte stehen im Dienste der öffentlichen Unternehmungen. An der Kraftfahrzeugleistung sind diese sogar mit etwa 78 Proz. beteiligt. Insgesamt werden nach der Betriebszählung in öffentlichen und gemischt-wirtschaftlichen Unternehmungen 1,75 Millionen Arbeitskräfte beschäftigt. Seit 1925 sind innerhalb der öffentlichen Wirtschaft starke Veränderungen und Erweiterungen vorgenommen worden. Deshalb gingen die Verfasser des genannten Buches zu einer eigenen Schätzung des Umfangs der öffentlichen Wirtschaft über. Nach dieser sind in den fünf wichtigsten Betätigungsbereichen der öffentlichen Hand mit ausgesprochen wirtschaftlichem Charakter (der Land- und Forstwirtschaft, der Industriewirtschaft, den Verkehrs- und Versorgungsbetrieben) Anlagewerte in der Größenordnung von annähernd 50 Milliarden investiert. Der Umsatzwert der Erzeugnisse und Leistungen der Betriebe der öffentlichen Hand in den vorgenannten Gewerbezweigen wird für 1929 auf 13,5 bis 14 Milliarden Markt geschätzt. In den öffentlichen Betrieben dieser Wirtschaftszweige einschließlich der öffentlichen Banken waren 1929 1,8 bis 1,9 Millionen Menschen, unter Einbeziehung der gemischt-wirtschaftlichen Betriebe 1,9 bis 2 Millionen Menschen beschäftigt. Einschließlich der Schlachthöfe, Markthallen, Krankenanstalten usw. werden 2 bis 2,2 Millionen Menschen beschäftigt. Somit finden rund 10 bis 11 Proz. aller Arbeiter und Angestellten in den öffentlichen Betrieben Beschäftigung. Nachstehende Zusammenstellung vermittelt eine Uebersicht über

Anlagevermögen, Umsätze und Beschäftigte in den öffentlichen Betrieben.

	Kapitalwert in Milliarden Markt	Umsatz in Milliarden Markt	Beschäftigte in 1000
1. Land- und Forstwirtschaft Öffentliche Forsten . . . .	6—7	650—700	50
domänen und Gemeindegüter	1—1,5		
hiervon in Selbstwirtschaftung .		75	15
2. Industriewirtschaft einchl. Bauwirtschaft.	1,8—2	1500—1600*	290—300*
3. Verkehrswirtschaft . . . . .	33—34	9000—9500*	1350—1400*
4. Versorgungsbetriebe Elektrizitätswerke Gaswerke . . . . . Wasserwerke . . . . .	4—4,5 1—1,2 1,6—1,8	1500—1700 750—800 250—300	120—130 150—160*
Eigenkapital u. Reserven:			
5. Öffentliche Banken . . . . .	1,2		50
Summa:	50—53	13,5—14*	1900—2000*

Man kann aus diesen Angaben ersehen, daß die öffentliche Wirtschaft in Deutschland zu einer Großmacht innerhalb der Gesamtwirtschaft geworden ist. Die Werte der öffentlichen Hand werden nach Schätzungen etwa ein Fünftel des gesamten Volkswertens betragen. Träger der öffentlichen Wirtschaft sind das Reich, die Länder und die Gemeinden. Im Verkehrsweisen sind außer der Seeschifffahrt alle übrigen Zweige mit öffentlichen Unternehmungen durchsetzt. Bei der Eisenbahn und Reichspost verfügt sie über ein Monopol.

Von Bedeutung sind die Unternehmungen der öffentlichen Hand als Auftraggeber für die private Wirtschaft. Die Jahressumme der Aufträge beläuft sich auf etwa 8½ bis 9 Milliarden Markt je Jahr. Eine derartige Auftragserteilung muß zum Ausgleich der Saison- und Konjunkturschwankungen eingesetzt werden. Die öffentlichen Unternehmungen sind zum entscheidend wichtigen Bestandteil des Räderwerks der Gesamtwirtschaft geworden. Sie sind zugleich Instrumente zur Hebung der kulturellen und sozialen Lage der wertaktiven Bevölkerung, Werkzeug und Bestandteil der Wirtschaftsdemokratie und wichtige Bausteine zum Aufbau der sozialistischen Wirtschaft.

## Die Kaufkraftschwächung hindert den Aufstieg der Wirtschaft!

Wenn man die stark gesunkene Kaufkraft betrachtet, dann braucht man sich durchaus nicht zu wundern, daß es nicht gelingt, die vorhandenen Warenberge zum Absatz zu bringen. In welchem Umfang die Kaufkraft gesunken ist, geht aus der Umsatzstatistik der Konsumgenossenschaften hervor. Nimmt man den gleichen Monat des Vorjahres zum Vergleich, dann sank der Durchschnittswochenumsatz je Mitglied im November 1930 bis Januar 1931 um durchschnittlich 13 Proz. Im Februar war sogar ein Rückschlag von 19 Proz. zu verzeichnen.

Eine Kaufkraftminderung um nahezu ein Fünftel wirkt auf den Absatz von Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen derart lähmend und

\*) Einschl. gemischt-wirtschaftlicher Unternehmungen mit öffentlicher Beteiligung.

bringt die Wirtschaft in einem Umfang in Unordnung, daß in absehbarer Zeit überhaupt nicht von einem Aufstieg, sondern von einem weiteren Verfall gesprochen werden muß. Volkswirtschaftliche Theoretiker zerbrechen sich den Kopf über den erfolgten katastrophalen Rückgang der Wirtschaftstätigkeit. Wenn sie konsequenterweise die Kaufkraftschwächung als Ursache alles Übels erkennen wollten, würden und müßten sie mit den Gewerkschaften dafür eintreten, daß eine Kaufkraftstärkung mit aller Kraft betrieben wird. Denn diese ist die alleinige Liebsfeder für einen Aufstieg der Wirtschaft. Sieht man sich aber im Lande um, da man findet man immer noch Bestrebungen, die Kaufkraft durch Senkung der Löhne und Gehälter weiter zu schwächen. Nur wenige kommen auf den Gedanken, daß die Lohnsenkung die Keule ist, mit der jede, auch die geringfügigste Besserungserrscheinung erschlagen wird. Nur wirtschaftliche Einsicht im Bunde mit der Kraft, diese auch richtig einzusehen, führt uns aus dem Krisenzustand heraus, unter dem wir alle leiden.

## Kohle in Schachteln.

Seit kurzem ist im nordamerikanischen Einzelhandel eine Neuerung eingeführt, die auf alle Fälle Beachtung durch unsere Kartonnagenindustrie verdient. Eine Pittsburger Firma hat den Gedanken aufgegriffen, den Kohlenbedarf für den Haushalt in kleineren Mengen in Pappschachteln wohl verpackt auf den Markt zu bringen. Der Verkaufserfolg war durchschlagend. Die betreffende KohlengeSELLschaft hat an verschiedene Bergwerke bereits Lizenzen vergeben können, durch die in bestimmten Bezirken der Absatz für die jeweiligen Lizenznehmer gesichert wurde. Im unmittelbaren Anschluß an die Gewinnung der Kohle wird diese zu gleichmäßigen Stücken ausfortiert. Jedes der Kohlenstücke ist nicht viel größer als etwa ein Hühnerlei. Die Schachteln, die mit entsprechendem Aufdruck versehen und von gefälligem Aussehen sind, fassen etwa 40 Kilogramm. Eine Ecke am oberen Schachtelrand, die durch aufwändigen Druck besonders markiert ist, läßt sich leicht aufreißen. Das auf diese Weise entstandene Loch dient zum bequemen Ausschütten des Inhalts nach Bedarf. Um die gefüllte Schachtel widerstandsfähig zu machen, ist sie durch ein herumgelegtes Metallband geschlossen, das gleichzeitig als Griff zum Tragen dient.

Ueber diese Methode, den Hausbrand fix und fertig auszuwogen und sauber verpackt an die Haushaltungen abgeben zu können, haben sich die amerikanischen Kartonnagenbetriebe sehr beifolgend ausgesprochen. Als weiterer Vorteil wird ausdrücklich erwähnt, daß Arbeit und Verlust beim Auswiegen kleinerer Verkaufsmengen vermieden wird. Auch die amerikanischen Hausfrauen sind mit dem „Bogtol“, so heißt diese Erfindung, überaus zufrieden. Die wochenweise benötigte Kohlenmenge kommt jeweils sauber verpackt in die Küche. Es entsteht keine unnötige Staubbildung, wie beim Heranschaffen des Kohlenbedarfs in Säcken oder offenen Eimern, aus denen doch erst durch eine Kohlenkaufel der Inhalt herausgeholt werden muß. Das Loch zum Ausschütten des Bogtols ist knapp faustgroß. Eine Entleerung erfolgt bequem durch Schräghalten der Schachtel, wobei die lästige Kohlenstaubbildung fast ganz wegfällt.

Diese Art der Verpackung ist vornehmlich für Steinkohle gedacht. In Deutschland sind Briquets zum Heizen der Öfen bevorzugter, so daß die Verpackung etwas anders ausfallen müßte. Statt des Reifloches wäre eine Klappe anzubringen. Auch wäre das Gewicht von 40 Kilogramm zu hoch. Es würden Bogtols in der Größe für etwa 25 Stück Briquets auf alle Fälle genügen. Von jeher hat eine gute Verpackung nicht nur als Reklamemittel, sondern als hygienischer Schutz in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Anklang gefunden. In den amerikanischen Kolonialwarengeschäften z. B. kaufen die dortigen Hausfrauen heute ihren Bedarf entweder in geschlossenen Paketen oder in Büchsen und nur in ganz verschwindenden Ausnahmen lose.

F. W. Denro.

## Aus der Schweizer Kartonagen- und Papierwaren-Industrie.

Die Krise in der Weltwirtschaft hat sich auch ungünstig in der Kartonagen- und Papierwaren-Branche der Schweiz geäußert. Grundsätzlich wird darüber geklagt, daß die vom Völkerverbund ausgehenden internationalen Bestrebungen auf Abbau oder wenigstens Stabilisierung der Zölle in der Praxis bedenklich entgegengesetzte Wege gehen. Darunter leidet die Ausfuhr Schweizer Erzeugnisse ganz bedeutend. Die Kartonfabrikation hat schon seit längerer Zeit unter ungünstigen Verhältnissen gelitten. Der Handpappe ist ein starker Wettbewerb durch die Maschinenpappen entstanden. Da namentlich im Gebiet von St. Gallen die meisten Kartonagenbetriebe stark von der Stickereiindustrie abhängen und diese besonders unter den ungünstigen Verhältnissen gelitten hat, so haben die Pappverarbeitenden Werkstätten ihren Betrieb teils ein-, teils umstellen müssen. Ausgleich der gestunkenen Beschäftigungen haben sich in dieser Branche überhaupt nur durch Umstellung der Fabrikation erreichen lassen. In dieser Hinsicht hat man mit Erfolg als Ersatz für Holzstiften Fabrikate aus sogenannter Kistenpappe geschaffen. Wegen der billigen Holzpreise sind auch die mit diesem neuen Kartonartikel erreichbaren Verdienste sehr niedrig. Immerhin ist durch diese Umstellung im großen und ganzen die Aufrechterhaltung des seitherigen Beschäftigungsgrades erreichbar gewesen.

Sowohl in der Kartonagenbranche als auch in der Papierverarbeitung wird darüber geklagt, daß alle Versuche zur Erlangung von Exportaufträgen erfolglos blieben, weil angeblich die ausländischen Preise gegenüber denjenigen der eidgenössischen Fabrikate so nachstehten, daß dadurch der Wettbewerb unmöglich wird. Nur in einzelnen Fällen habe die Fabrikation von Spezialartikeln Ausichten auf geschäftliche Erfolge gebracht, wenn auch selbst auf diesem Gebiete bei den gedrückten Preisen nur mit geringem Vorteil gearbeitet werden kann. Dazu kommt, daß auch in der Schweiz Kauflust und Kaufkraft im allgemeinen stark zurückgegangen sind, so daß die Absatzsentung noch weiter preisdrückend wirkt.

Die schlechte Gestaltung der Verhältnisse in der Buntpapierfabrikation wird hauptsächlich darauf zurückgeführt, daß die Schweizer Gewerbezweige, die Buntpapiere für die Verpackungen zu Exportzwecken benutzen, infolge der allgemeinen mifßlichen Ausfuhr wenig Beschäftigung haben. Die Fabrikanten des Alpenlandes klagen darüber, daß die Buntpapiere im Auslande unter erheblich vorteilhafteren Herstellungsverhältnissen und darum bedeutend billiger fabriziert werden. Ein Wettbewerb der Schweizer bunten Papiere mit dem im Auslande hergestellten kommt daher nicht in Betracht. Der Bedarf des eigenen Landes reicht gerade aus, um die Betriebe aufrecht zu erhalten.

In der Blockfabrikation machte sich für den Geschäftsgang sehr störend das zunehmende Verlangen nach kurzen Lieferfristen bemerkbar. Diese Erscheinung ist auf die überall zu beobachtende Neigung zur geringen Lagerhaltung und damit verbundenen Ersparnis an festgelegtem Kapital zurückzuführen. Interessant ist die Feststellung der Handelskammer von St. Gallen, daß auch in diesem Zweige in dem Augenblick, in dem ein Unternehmen irgendeinen neuen Artikel erfolgreich herausbringt, bald neue Arbeitsstätten gleicher Art folgen.

P. Mag Grempe.

## Buchkunst und Religion.

I.

Fast nimmt sich das Gegenüberstellen dieser beiden Dinge paradox aus und dennoch sind die Berührungspunkte von Religion und Buchkunst überaus mannigfaltig. Es scheint, daß die Geschichte des Buches mit der Religion beginnt, sich auf ihr gründet und zweifellos lange Jahrhunderte in ihrem Banne und Dienste stand. Die Reden Buddhas und die Sprüche des großen chinesischen Religionsstifters Konfuzius wurden frühzeitig in Schrift- und Buchform gebracht und so liegt kulturgeschichtlich die Vermutung nahe, daß die Entstehung des Buches die Religion zur Ursache hat. Hier erscheint auch der Hinweis gerechtfertigt, daß die

Religionsgeschichte sogenannte „Buchreligionen“ kennt. Wir stehen hier Büchern gegenüber, die ihrem Inhalt nach direkte Schöpfungen, göttlicher Offenbarung und Eingebung entsprossen sein sollen, daher im höchsten Sinne „heilig“ sind. Derartige Bücher erheben sich bis zur Höhe religiöser Gesezbücher. Zwei der bekanntesten Buchreligionen sind die des Judentums und des Islams.

Wird das Buch nun, wie in den genannten Beispielen, die formale Grundlage der gesamten Religion, dann wird es uns nicht weiter überraschen, wenn die Völker des Altertums in voller Würdigung der Bedeutung des Buches das Äußere desselben entsprechend zu gestalten suchten. Viele dieser Buchreligionen ließen allerdings anfangs eine buchgewerbliche Auffassung nicht zu. Wenn die heiligen Schriften der Perse auf 1200 Fellen gewelter Opfertiere standen, wenn die religiösen Mythen der Babylonier auf Tausenden von Tafeln niedergeschrieben waren oder das Gesetz der Juden eingemeißelt auf steinernen Tafeln jahrhundertlang in der Bundeslade ruhte, dann war hier die Zeit des eigentlichen Buches noch nicht gekommen. Anders schon zu Beginn unserer Zeitrechnung, zu der das Buch schon auf einem wohl ausgebildeten Schriftwesen beruhte. Allerdings können wir auch hier nur bedingt von einem Buch im technischen Sinne sprechen, denn die Schriftgelehrten Judas und die zahlreichen Schreiberschulen des damaligen Palästinas schrieben alle die „Gesezbücher“ fast ausnahmslos auf Rollen von Papyrus.

Auch das Christentum trägt bis zu einem gewissen Grade den Charakter der „Buchreligion“. In dem „Buch der Bücher“ finden wir viele Anklänge, die uns zu dieser Auffassung berechtigten, bedeutet doch Bibel griechisch schlechweg Buch. Mit dem Anbruch der christlichen Kultur tritt gleichzeitig das Buch als Machtfaktor geistigen Fortschritts und sittlicher Hebung der Menschheit auf. Die innige Verbindung zwischen Buch und Kirche wird zu etwas Untrennbarem. Die Kirche findet in dem Buch eine gewaltige Waffe, die in immer größerer Ausdehnung und unbegrenzter Macht geführt werden sollte.

Das alte römische Reich auf seiner heidnisch-religiösen Grundlage sah in den letzten Jahrhunderten seines Bestehens in dem „Buch“ einen seiner schlimmsten Feinde. Besonders galt das von den evangelischen und apostolischen Handschriften, die in der berühmten Christenverfolgungszeit von 250 bis 313 n. Chr. fast alle zerstört und vernichtet wurden. Erst als sich die innere Kraft des Christentums stärker als alle äußere Macht des vor dem Zusammenbruch stehenden römischen Weltreiches erwies, konnte das Buch religiösen Charakters wieder seine gewerbliche Arbeit verrichten.

Mit dem Kaiser Konstantin, der gemeinsam mit seinen Söhnen das Christentum zur offiziellen Staatsreligion des römischen Weltreiches erklärte, trat das Buch als unbeschränkte Waffe von Kirche und Religion auf. Gleich der erste Christenkaiser gab den Anstoß hierzu. Kaiser Konstantin gab dem Bischof Eusebius den Auftrag, für die Kirchen seiner neuen Stadt Konstantinopel 50 Evangelienhandschriften auf bestem Pergament herstellen zu lassen. Hierbei sollte eine möglichst handliche Form der Bücher gewählt

werden. In dieser Hinsicht traf der Bischof Eusebius die Anordnung, daß auf jede Seite drei bis vier Kolonnen und in jede Lage drei bis vier Doppelblätter kamen. So erwarb im Laufe der Zeit jede Kirche im großen römischen Reich einen gewissen Schatz religiöser Bücher.

Bald sollte dem Buch, wie schon in anderen Religionen, auch im Christentum, wenigstens soweit der engere Kirchendienst in Frage kam, eine symbolische, magische Bedeutung beigelegt werden, die noch heute aus dem Christentum nicht ganz verschwunden ist. Das Evangelienbuch als solches wird in einigen seiner Produkte als etwas Geweihtes erklärt. So war es auf den Konzilien üblich, ein meist herrlich geschmücktes Evangelienbuch in feierlicher Weise mitten auf einen Ehrenthron auszuliegen. Erst bei dem letzten Konzil von Trident (1545—62) wurde diesem altchristlichen Brauche nicht mehr entsprochen.

Ein weiterer bedeutsamer Vorgang in der Kulturgeschichte des Buches ist, daß in dem vierten Jahrhundert die Sitte auftritt, bei den heiligen Büchern den Schwur zu leisten. Kaiser Justinian verlieh diesem Brauche einen besonders charakteristischen Ausdruck, indem in den Gerichtssälen dem Evangelienbuch ein Ehrenplatz eingeräumt werden mußte. Wir sehen hier, daß bei einem so bedeutungsvollen Vorgang, wie der Eidesleistung, das Buch die äußere Grundlage abgibt.

Nicht weniger scharf tritt die Bedeutung des Buches im Zusammenhang mit der Religion bei der Bischofsweihe hervor. Im vierten und fünften Jahrhundert wurde hier eine Zeremonie befolgt, nach der dem zu weihenden Bischof von zwei Bischöfen das Evangelienbuch auf Haupt und Nacken gehalten wurde, während ein dritter den Segen erteilte. Zu erwähnen ist hier auch der Gebrauch des Buches als Amulett in mißbräuchlicher Vertennung seines Zweckes. Daß Kranke durch Berührung mit Evangelienbüchern oder der Bibel die Heilung zu finden hofften und glaubten, bildet kein kleines Kapitel in der Geschichte des menschlichen Irrglaubens.

Noch scharfer aber trat die kulturelle Herrschaft und geistige Uebermacht des Buches auf der Grundlage der Religion und Kirche in der späteren Zeit des Mittelalters auf. Hier finden wir zeitweise das Buchgewerbe fast ganz in den Händen der Kirche liegen, in der richtigen Erkenntnis, daß das Buch als geistige Waffe auf die Dauer schärfer und vernichtender als jede andere wirkte. Allerdings ist hier auch der aufbauenden und fruchtbaren Macht des Buches zu gedenken, das zu einem der segensreichsten Kulturaktoren wird. Es ist die Zeit des Mönchsbaus, das unleugbar für die fortschrittliche Entwicklung und Gestaltung des Buches im technischen Sinne hervorragendes geleistet hat. Das Kapitel des „Mönchsbandes“ gehört in der Geschichte der Buchbinderkunst unumgänglich zu einem der schönsten und bedeutendsten, weil hier zum erstenmal in scharfer und klar abgegrenzter Weise die Grundsteine, wenn auch in primitiver Form, für unsere moderne Buchbinderkunst gelegt wurden. Wir alle kennen die reifen Meisterwerke klösterlicher Buchbinderkunst, wie sie aus dem Mittelalter auf uns gekommen sind.

(Schluß folgt.)

## Stimmen aus unserem Kollegenkreis:

### Unsere Organisation im württembergischen Oberschwaben.

Ueber dieses Thema wurde schon oft gesprochen und geschrieben. Wie es im Gau Württemberg selbst und besonders in Oberschwaben aussieht, kann sich nur der vorstellen, der in engster Fühlung mit diesen Bezirken steht. Als ich vor 1½ Jahren aus einer Großstadt, in der unsere Organisationsverhältnisse als sehr gut zu bezeichnen sind, nach Oberschwaben kam, fand ich die von mir hier vorgefundenen Zustände unbefriedigend. Hier ist die Kirche vorherrschend und in Verbindung mit dieser eine ausgesprochene Vereinstmeierei. Krleger- und Veteranenvereine, Marinevereine, Reitervereine, dazu noch getrennt nach einzelnen Jahrgängen. So ungefähr zeigt sich hier das Vereinsleben. Dazu kommt dann der Bund der Kinderreichen, dann die einzelnen Nationen, wie

Deutsch-Oesterreicher, Bayern, Badenser usw., von den christlichen und charitativen Vereinen gar nicht erst zu reden. Da kommt es schon vor, daß einer bei fünf bis acht verschiedenen Vereinen Mitglied ist und er vor lauter Vereinsduselei keine Zeit mehr zum Denken hat. Auch gibt es hier Arbeiterbildungsvereine, deren Tätigkeit jedoch weit ab von der liegt, die wir einem solchen zuweisen würden. Die Oberschwäbischen Bildungsvereine sehen ihre Haupttätigkeit darin, an den öffentlichen kirchlichen Prozessionen oder an sonstigen vaterländischen Veranstaltungen teilzunehmen. Für einen überzeugten Gewerkschafter können sie also nicht in Frage kommen.

An solche Leute in gewerkschaftlicher Beziehung heranzutreten, ist ungemein schwer. Und wie sieht es denn in den Betrieben aus? Für die Männer werden wohl in den meisten Betrieben die Tariflöhne anerkannt, für die Arbeiterinnen jedoch nicht.

# Zahlst du deinen Beitrag richtig?

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 16. Wochenbeitrag für 1931 fällig. Nach § 6 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im Voraus zu entrichten. Achte auch darauf, daß der Beitrag in der vorgeschriebenen Höhe geleistet wird.

Das schadet ihnen auch nichts, hoffentlich geht ihnen einmal ein Licht auf, so daß sie erkennen, daß es Gewerkschaften gibt, die sich für sie einsetzen würden. Heute lehnen die Arbeiterinnen die Gewerkschaft ab, denn sie befürchten, ihre Stellung zu verlieren. In dem Betrieb, in dem ich zurzeit tätig bin, war es mir gelungen, zwei Kolleginnen zu organisieren. Diese erhielten 35 Pf. Stundenlohn, nach Tarif hätten sie 63 Pf. bekommen müßten. Nachdem sie sich organisiert hatten, wurde der Tariflohn verlangt. Die Geschäftsleitung nahm sich die beiden Kolleginnen vor, gab ihnen je 5 Pf. pro Stunde mehr Lohn und gleichzeitig erklärten beide ihren Austritt aus dem Verband. Sind es solche Leute überhaupt wert, in einen Verband aufgenommen zu werden? Man könnte auf ihre fehlende Gewerkschaftsschulung aufmerksam machen, doch das wäre ein Hindernis, der für den vorliegenden Fall nicht zutreffen würde, denn die beiden Kolleginnen wurden ein Vierteljahr lang über den Zweck und das Ziel der Gewerkschaften aufs beste unterrichtet.

Um an die Kollegen heranzukommen, wurde ein anderer Weg zu gehen versucht. In einer größeren Stadt sollte ein Handvergoldkursus eingerichtet werden, für den großes Interesse vorhanden war. Die Meister haben es jedoch sehr gut verstanden, ihre Gehilfen von der Teilnahme abzuhalten, weil der Unterrichtsleiter ein Gewerkschafter war. Zu begrüßen wäre es, wenn bei eintretendem Bedarf einmal gute Gewerkschafter nach Oberschwaben kämen. Vielleicht wäre es dann möglich, hier für unseren Verband festen Fuß zu fassen. Wenn erst einmal mit einem kleinen Stamm der Anfang gemacht ist, würde sich das übrige dann leichter machen. Ich bin überzeugt, daß diese Arbeit zwar schwer sein, doch daß sie sich auch lohnen wird. Nur muß man mit der notwendigen Ausdauer an sie herantreten. F. S.

\*

## Ist dir schon bekannt,

daß mehr als jeder vierte Kollege im Deutschen Reich arbeitslos, daß aber außerdem noch jeder dritte Kollege Kurzarbeiter ist? Gibt es dir nicht zu denken, daß du noch vollbeschäftigt bist und daß du morgen schon oder doch vielleicht nächste Woche auch zur Armee der Erwerbslosen gehören kannst? Wieviel Elend spiegelt sich in diesen Zahlen wider, und da zögerst du noch, zu helfen, wozu du noch imstande bist? Hast du dich schon einmal umgesehen im Kreise deiner Kollegen und Kolleginnen, die mit dir zusammenarbeiten, wie viele davon noch dem Verbands fernstehen, die wohl die Früchte deiner Organisation mit genießen, aber nicht bereit sind, mit zu opfern? Werke und wirke überall, wo du dich befindetst, für den Verband und führe ihm neue Mitglieder zu. Du stärkst damit die Stoßkraft der Organisation und das Vertrauen unserer Führer. Je größer der Kreis der Mitglieder ist, um so besser können die Unterstützungseinrichtungen ausgebaut werden. Vergiß dabei aber nicht, den übrigen Einrichtungen der deutschen Arbeiterbewegung deine Unterstützung zu geben, wie den Konsum-Genossenschaften, der Arbeiterpresse und der Arbeiterportbewegung.

Nun auf zur Tat, wirb und wirke für deinen Verband als aufrechter Gewerkschafter.

Robto. Mühlhausen i. Th.

\*

## Muß das sein?

Wieder ist eine Statistik veröffentlicht, die die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Vormonat höher zeigt. Wir sind diese Steigerung fast schon gewöhnt, wir lesen die Zahl, doch die Bedeutung derselben wird uns nicht mehr so recht bewußt, denn jede n Monat steigt sie.

Noch haben wir Arbeit. Den Gedanken, selbst einmal zu der großen Armee derjenigen zu gehören, die nicht wissen, was sie essen, wie sie die Miete bezahlen, verbrauchte Kleidungsstücke erwerben sollen, diesen Ge-

danken schieben wir recht weit von uns, denn er eröffnet vertauselte Aussichten, Aussichten, die wir, wenn wir die Augen offenhalten, alle Tage sehen können. Auf Schritt und Tritt begegnen sie uns, die fliegenden Händler mit Kragnetöpfen, Zündhölzern, Schreibpapier, Seiftpflaster, Zahnpasta, Mitlimäulen, Schokolade, dazu die Kinder dieser Armen, mit Schnürsenkeln handelnd. Sie alle stehen an den Straßenrändern und bieten mit heiseren Stimmen und müden Augen ihre Waren an. Sie stehen vor den Fabrikatoren, an den Bahnhöfen, an den Zugangsstrecken zu den großen Werken. Sie alle glauben, auf diese Art etwas vom Lohn ihrer glücklicheren Arbeitsbrüder zu erhalten, auf diese Art an dem Glück, „Arbeit zu haben“, teilnehmen zu können.

Zwanzigmal an Tage klopf es, zwanzigmal am Tage steht ein Bettler draußen, wie wir so leichtfertig sagen. Ist es ein Bettler? Nein, hundertmal nein! Ein Volksgenosse ist es, ein Arbeitsrunder, ein Mensch im Vollbesitz seiner Kräfte, ein Mensch wie wir, mit denselben Bedürfnissen, mit denselben Hoffnungen, ein Mensch, den ein unfähiges Wirtschaftssystem verhindert, seine Arbeitskraft zum Wohle des Volksganges einzusetzen. Ein Mensch, der schon fast keiner mehr ist, dem das Grauen aus den Augen schaut, das Grauen vor der Zukunft, vor der Tatsache, mit Frau und Kindern angesichts voller Lager verhungern zu müssen.

Ein unfähiges Wirtschaftssystem mit noch unfähigeren Wirtschaftsführern an der Spitze, ließ diese Menschen in Not und Elend, läßt Millionen Menschen hungern, verderben, um die Preise zu halten, die Profite zu sichern. In Brasilien vernichtet man vier Millionen Kaffeestraucher, in Amerika und Ägypten verbrennt man Baumwolle, in den Vereinigten Staaten wurde Getreide waggonweise verfeuert, in Frankreich verrottet man hektoliterweise Wein, um keine neuen Fässer anschaffen zu müssen, in Deutschland verrotet man den Roggen, den man nicht verkaufen konnte, mit Chemikalien, um ihn für die menschliche Ernährung unbrauchbar zu machen und verfüttert ihn an das Vieh.

Und die Arbeitslosen? Sie hungern, hungern, hungern mit Frau und Kindern, hungern für die Profite des Kapitals, für die dreimal geheiligte kapitalistische Wirtschaftsordnung.

Soll das so bleiben? Soll das Kapital weiterhin Leben und Gesundheit unserer Arbeitsbrüder seinem Profitinteresse opfern dürfen? Noch ist es Zeit, unsere unorganisierten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für unsere Ideen zu gewinnen. Nur starke Gewerkschaften können den wirtschaftlichen Unsinns unserer Tage ändern. Darum, Bresse geschlagen in den Wall der Unorganisierten. B. M. B.

## Berichte.

**Hirschberg i. R.** In unserer am 17. März stattgefundenen Monatsversammlung, die einen leidlichen Besuch aufzuweisen hatte, erstattete Kollege Hölzel den Geschäfts- und Kassenbericht. Eine Belebung unserer Betriebsstätten ist noch immer nicht zu verspüren, speziell liegt die Tüten- und Beutelbranche nahezu völlig still. Nicht viel besser steht es in der Kartonnagenindustrie aus. Unter diesen Umständen ist leider trotz aller Arbeit und Agitation eine Besserung im Organisationsleben nicht zu verzeichnen. In der Wellpappenindustrie ist der Geschäftsgang ebenfalls sehr mäßig, der bestehende Hausartikel wurde gefündigt. In dieser Branche können wir mit einer fast 100prozentigen Organisation der Belegschaft rechnen.

Die Einnahmen, die unsere Zahlstelle hat, reichten gerade aus, um unseren Verpflichtungen von Monat zu Monat nachkommen zu können, doch wir hoffen sehr stark auf baldige Besserung. Im weiteren Verlauf der Versammlung sprach Genosse Stritzke vom Verband der Freidenker. In klarem und präzisem Vortrag verstand er es, mit größter Sachlichkeit die

Anwesenden darüber aufzuklären, was ein freier Gewerkschafter der Kirche gegenüber zu tun hat. Der Vortrag war eine Bibelkunde im richtigen Sinne, der Erziehung zum Menschsein. Reicher Beifall lohnte dem Referenten seine trefflichen Ausführungen. Daß sie nicht vergeblich gemacht sein mögen, war der Wunsch der Versammlung. Auf die Pflicht zur restlosen Teilnahme an den Betriebsratswahlen wurde noch einmal hingewiesen. Die nächste Versammlung findet am 14. April statt.

**Weimar.** Der Gauvorstand des Gaues Thüringen hatte für den 28. März die Kollegen der Zahlstelle Weimar, Erfurt und Jena zu einem Vortrag des Herrn Prof. Dorfner eingeladen. 60 Kollegen waren der Einladung gefolgt, darunter auch einige Gehrlinge und Arbeitslose. Mit dieser Beteiligung konnten wir zufrieden sein. Herr Prof. Dorfner hielt einen Vortrag über die „Herstellung des Halbfranzbundes“. Mit Hilfe vieler Lichtbilder schilderte er den Werdegang des Halbfranzbundes von A bis Z. Die Zuhörer folgten mit aller Aufmerksamkeit den Ausführungen. Auch für den Vortag war der Vortrag klar und verständlich und dazu angetan, für das Buchbinderhandwerk Achtung und Verständnis zu wecken. Solche Vorträge müßten auch dem allgemeinen großen Publikum zugänglich gemacht werden. Das würde die beste Reklame und die wirkungsvollste Werbung für das gute Buch sein. Herr Prof. Dorfner sprach sich am Schluß seines zweistündigen Vortrages anerkennend über die Bildungsbestrebungen unseres Verbandes aus, dabei seine Bereitwilligkeit zum Ausdruck bringend, die neuesten Lichtbilder für weitere Vorträge zur Verfügung stellen zu wollen. Vorgelesen sind noch weitere Vorträge über den Ganzleberband und das Handvergoldeten. Gerade in der jetzigen Zeit sind solche Vorträge von besonderem Wert, da sie dazu angetan sind, das berufliche Können unserer Mitarbeiter zu erweitern und zu festigen. Besonders wichtig scheint uns die Aufgabe zu sein, die Arbeitslosen zu solchen Vorträgen heranzuziehen, damit sie uns als tüchtige Handwerker erhalten bleiben. Besonders zu bemerken ist, daß Herr Prof. Dorfner den Vortrag völlig unermüdet gehalten hat, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Zu Dank verbunden sind wir auch dem Herrn Dr. Witz von der Berufsschule für die Überlassung des Vortragsraumes.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Ausgeschlossen aus dem Verbands wurde in Berlin auf Grund des § 16, Ziffer 2b und d des Statuts der Buchbinder Kurt Bejelberger, Buch-Nr. 223 554, geboren am 19. Dezember 1905 in Berlin. Der Verbandsvorstand.

## Inhaltsverzeichnis.

Im Zeichen des Verfalls.  
Entscheidungen zu unseren Reichstatarifverträgen: Kündigung des Mantelvertrages für die Kartonnagen-Industrie.  
Die Bedeutung der öffentlichen Wirtschaft.  
Die Kaufkraftschwächung hindert den Aufstieg der Wirtschaft.  
Kohle in Schachtelein.  
Aus der Schweizer Kartonnagen- und Papierwaren-Industrie.  
Buchkunst und Religion. I.  
Stimmen aus unserem Kollegenkreis: Unsere Organisation im württembergischen Oberschwaben. — Ist Dir schon bekannt? — Muß das sein?  
Berichte: Hirschberg. — Weimar.  
Bekanntmachung des Verbandsvorstandes: Ausschluß aus dem Verband.